

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Band: 1 (1994)
Heft: 4

Artikel: Vision : auf dem Klosterplatz steht eine Rose
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf dem Klosterplatz steht eine Rose ...

Die Kunde verbreitet sich rasant. Schon die halbe Stadt weiss davon. Es gibt kein Büro, keine Kaffeepause, keinen Schalter, keine Kasse, kein Telephon, an dem nicht von der Rose gesprochen wird. In den Bussen ist sie das Gesprächsthema Nummer Eins. Leute, die noch nie miteinander zu tun hatten, erzählen sich lachend, wie schön sie sei. «Sie hat rosa Blätter!» - «Ja, und mein Mann sagt, sie leuchtet wunderbar!» - «Mittendrin steht sie!» - «Sie ist die einzige!» - «Woher sie wohl kommt?»

Auf dem Klosterplatz steht eine Rose. Heute Morgen hat sie jemand gesehen. Ein Junkie, der in der Sonne lag. Plötzlich: «Hey, was cha diä Rosä!» Die Blumenkinder unterbrachen ihr «Where have all the flowers gone» und blickten verständnislos ins Weite. Als dann aber die Stadtgärtnerei mit ihrer Mähmaschine angefahren kam, intervenierten sie. Es wäre zwar nicht nötig gewesen sich an die Rose zu ketten, doch die Bevölkerung war ihnen dankbar.

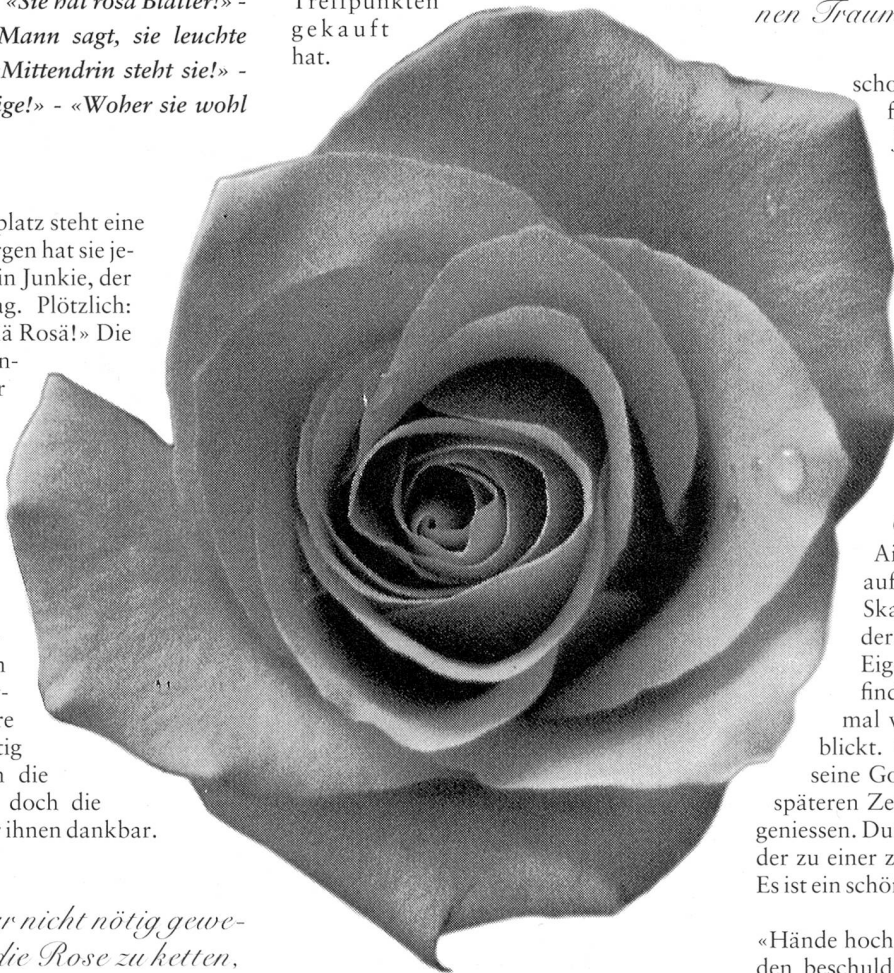
Es wäre zwar nicht nötig gewesen, sich an die Rose zu ketten, doch die Bevölkerung war ihnen dankbar.

Der Klosterplatz hat binnen Stunden eine grosse Popularität erlangt. Hunderte St.Gallerinnen und St.Galler tummeln sich darauf. Der Adlerwirt hat es wieder

einmal frühzeitig gerafft und pachtet einen Fleck, auf dem er seine Mantabar ein-

*Aus den Räumen der Kapo
tönt Tekkno...*

richtet. Davor stellt er Tische und Stühle, die er vom Sherlocks, von der Schmitte, dem Neugässli und anderen, jetzt leeren Treffpunkten gekauft hat.



Die beiden Imbissstände, denen seit MacDonalds der Konkurs droht, haben sich zusammengeschlossen und der plappernde Pizzabäcker sieht wieder Arbeit, wie in den guten alten Zeiten.

Und wo Leute sind, da braucht es auch

Musik. Nicht lange, da steht die Anlage, und die ersten Bands lärmen in die sonst tote Innenstadt. Niemand stört sich daran, denn Kultur ist ja St.Gallers liebstes Gut, darauf wir auch mächtig stolz sind. Schliesslich wird in dieser Stadt auch

„Hände hoch, sie sind verhaftet! Sie werden beschuldigt, einen Traum ermordet zu haben.“

schon seit Jahren die Szene gefördert; darum hat unsere Jugend auch keine Probleme mit Drogen oder dergleichen!

Sei es wie's wolle, die Party ist in vollem Gange. Alle kommen auf ihre Kosten. Aus den Räumen der Kapo tönt Tekkno, neben dem National spielt traditionsgemäss eine New Orleans Jazzband, auf dem Gallusplatz ist eine «Open Air Galerie» eröffnet, der «Stop Aids Bus» ist vorgefahren und auf den grauen Strassen rollen Skateboardräder und schlendern St.Gallerfüsse. Eigentlich friedlich und schön, findet auch der Bischof, als er mal wieder zum Fenster herausblickt. Gesehen, gehandelt – und seine Gottesdienste werden noch in späteren Zeiten eine grosse Popularität geniessen. Durch sie finden Hunderte wieder zu einer zeitgemässen Kirche zurück. Es ist ein schöner Anblick. - Aua!

«Hände hoch, sie sind verhaftet! Sie werden beschuldigt, einen Traum ermordet zu haben.» - «Aber ich bin doch nur der Klostergärtner...» - «Ja, ja, eben. Wenn das alle sagen würden? Wohin kämen wir da? Wir leben schliesslich in einer Demokratie, man kann doch nicht einfach Träume zerstören...»

Glugg